

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 26

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 26

Basel, 29. Juni

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Zugsausbildung. — Strafpraxis und Strafvollzug. (Schluß.) — „Drill und Exerzieren.“ — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

Der Weltkrieg.

CXCVIII. Die deutsche Ergänzungsoffensive westlich der Oise.

Im Laufe der ersten Juniwoche ist es dem Einsatz französischer und amerikanischer Reserven gelungen, die von Teilen der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen geführte Großoffensive, die bereits bis auf 60 km an Paris herangekommen war, zwischen der Marne und der Oise vorläufig zum Stoppen zu bringen. Für dieses Stoppen der deutschen Angriffsbewegung werden zwar nicht allein der Eingriff zurückgehaltener gegnerischer Kräfte maßgebend gewesen sein, sondern auch die hier schon oft erwähnten anderen Ursachen, unter deren Druck jede Offensive zum Abflauen kommt und zwar zeitlich proportional der Wucht, mit der sie unternommen und durchgeführt worden ist. Aber aus den gleichen Gründen war auch darauf zu schließen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der deutsche Offensivunterbruch nicht von langer Dauer sein werde, sondern daß dem Stoß der Armeen Böhn und Below bald ein weiterer und zwar aus einer anderen Richtung folgen dürfte. Diese Vermutung ist dann rasch zur Wirklichkeit geworden, indem schon mit dem Beginn der zweiten Juniwoche, am Sonntag den 9. Juni, westlich der Oise die gleichfalls zur kronprinzlichen Heeresgruppe gehörende Armee Hutier zu einem Angriff ausgeholt hat, den man wiederum als Ergänzungsoffensive bezeichnen kann, ganz gleich wie die der deutschen Märzoffensive im April auf beiden Flügeln zwischen der Oise und der Aisne, dem Kanal von La Bassée und dem von Ypern-Comines gefolgten Staffelangriffe als Ergänzungsaktionen bezeichnet worden sind.

Absicht und Zweck jeder Operation laufen schließlich darauf hinaus, des Gegners Streitmacht zu vernichten oder so zu schlagen, daß sie keinen Widerstand mehr zu leisten vermag. Hiefür braucht man weder den antiken Vegetius noch den modernen Schlieffen zu zitieren. Um das genannte Resultat zu erreichen bedarf es entscheidender Schläge, falls nicht anderweitige Umstände zu Hilfe kommen, wie dies beispielsweise bei dem russischen Heere mit dessen vollständiger physischen und moralischen Selbstzersetzung der Fall gewesen ist. Damit wird mehr und mehr das gegnerische Heer zum eigentlichen Operationsobjekt und dieses Ziel kann ohne

Schlacht kaum erreicht werden. Allerdings hat es auch Zeiten gegeben, in denen man die Schlacht durch die Kunst des Manövers zu ersetzen wähnte, wo der Feldherrnehrgeiz darin gipfelte, den Sieg ohne Schlacht zu erringen. Man gefiel sich in beschränkten Zielen und gedachte den Feldzug durch die Wegnahme eines Magazins, die Besetzung irgend eines geographischen Punktes, die Eroberung einer Festung, zu entscheiden. Nicht „Bataillen sollen dezidieren“, sondern verschmitzte Märsche und hyperkünstliche Manöver. Noch 1814 glaubte Fürst Schwarzenberg nicht auf Paris vormarschieren zu können, ohne sich nicht vorher in den Besitz des Plateaus von Langres gebracht zu haben, da dieses den strategischen Schlüssel von Frankreich bilde. Mit den Festungen hat es dann freilich seine besondere Sache. Ihre operative Rückwirkung kann ein positives und ein negatives Vorzeichen haben. Ulm gereichte Mack zum Nachteil und beraubte ihn seiner Bewegungsfreiheit, aber Caesar würde sich nie vor Alesia festgelegt haben, wenn sich Vercingetorix mit seinen Kerntruppen nicht dorthin zurückgezogen hätte. Die Festung kann somit je nach ihrer politischen und militärischen Bedeutung zum Angelpunkt der gegnerischen Reserven und damit seiner Hauptmacht werden, sodaß man mit ihr als Bedrohungsobjekt auch die letztere zu treffen hoffen darf, denn man ist nicht immer genau darüber orientiert, wo die gegnerische Hauptmacht ihren Standpunkt hat.

Die deutsche Offensive aus der Ailette-Aisnefront hatte zwischen der Oise und der Marne vorläufig damit geendet, daß man vor den Gegenstoßen französisch-amerikanischer Reserven in den Abschnitten zwischen der Oise und der Aisne, der Aisne und dem Ourcq, dem Ourcq und der Marne Halt machen mußte, während man zwischen Château Thierry und Dormans, diesem und Reims bereits schon früher zu einem defensiven Verhalten übergegangen war. Ein weiter westlich wiederum in der Richtung auf Paris geführter erneuter Offensivstoß mußte aller Wahrscheinlichkeit nach seines bedrohlichen Charakters wegen noch weitere gegnerische Reservedispositionen auslösen und damit noch mehr zurückgehaltene Kräfte in einen bestimmten Abschnitt binden, sodaß die Hauptmacht des Gegners immer mehr als auf einen bestimmten Raum fixiert angenommen werden darf. Gleichzeitig konnte aber auch damit gerechnet

werden, daß bei einem gewissen Gelingen dieses Stoßes die vom Gegner noch zwischen der Oise und der Aisne gehaltenen Stellungen wegen Flanken- und Rückenbedrohung fast automatisch der Räumung verfallen mußten.

Dieser weitere Offensivstoß oder die auf dem deutschen rechten Flügel gestaffelte Ergänzungsoffensive hat dann am 9. Juni mit dem Angriff der Armee Hutier in dem ungefähr 30 km breiten Raum zwischen Montdidier und Noyon, also unmittelbar westlich der Oise eingesetzt. Dabei ging die Stoßrichtung im allgemeinen auf Estrées-St. Denis. Der deutsche Angriff, dem diesmal das Ueberraschungsmoment fehlte, hat insoweit Erfolg gehabt, als es der Mitte und dem linken Flügel gelungen ist, sich fast vollständig in den Besitz des Hügellandes zu bringen, das von der Straße Montdidier-Noyon, der Oise und dem Lauf des Matz umschlossen wird und diesen dort etwas zu überschritten, wo er aus der südlichen Richtung in die südöstliche übergeht. Doch ist bald eine starke Gegenwirkung französischer Streitkräfte eingetreten, die namentlich ein weiteres Fortschreiten des deutschen rechten Flügels sowie des deutschen Zentrums aufgehalten, teilweise sogar wieder rückgängig gemacht hat. Dadurch ist ein vorläufiger Frontverlauf entstanden, der im allgemeinen durch eine Linie markiert wird, die von Montdidier zum Matzknie reicht und dann bis zur Oise vom Matzlauf gebildet wird. Dagegen ist die oben ange deutete automatische Rückwirkung auf die Lage zwischen der Oise und der Aisne nicht ausgeblieben, indem die Franzosen genötigt worden sind, ihren linken Flügel gegen die Matzeinmündung zurückzunehmen und den diesen deckenden Carlepontwald freizugeben.

Die Ergänzungsoffensive der Armee Hutier hat somit vor allem taktische Erfolge zu buchen. Wie weit sie von operativer Tragweite ist, und namentlich auf die gegnerische Hauptkraft, die zurückgehaltenen Kräfte, gewirkt hat, ist zur Zeit noch nicht bestimmbar, da hierüber vorläufig nur einseitige Angaben zu haben gewesen sind. Doch ist anzunehmen, daß die Fortsetzung der deutschen Offensive auf der westlichen Oiseite eine weitere Erschwerung und Komplikation für die Reserverdispositionen der alliierten Heeresleitung gebracht hat. Das scheint indirekt dadurch bestätigt zu werden, daß man unter dem Vorsitz des Militärgouverneurs von Paris, General Dubail, der dann bald durch General Guillaumat, den bisherigen Kommandanten der Orientarmee, ersetzt worden ist, ein Verteidigungskomitee für das befestigte Lager von Paris konstituiert hat. -t.

Zugsausbildung.

1. Ziel der Zugsausbildung ist die Erschaffung einer Abteilung, mit welcher der Zugführer *Alles* leisten kann. Die Frische, das unbekümmerte forschende Wesen, das den Leutnant auch auf dem Gefechtsfelde auszeichnen muß, kann sich nur gründen auf das stolze Bewußtsein, daß in allen Lagen auf die Truppe völliger Verlaß ist.

Dazu ist einmal notwendig, daß der Zug fest in der Hand des Führers sei. Ein einziger Wink läßt die in Deckung bereitstehende Abteilung blitzschnell die ausersehene Feuerstellung besetzen, drei Worte müssen genügen, das Feuer auf irgend ein Ziel zu

eröffnen. Ein Pfiff macht alles verschwinden, ein kurzer Zuruf den Zug in einer, zwei, drei Wellen gegliedert vorwärts stürzen. Raschheit und Lautlosigkeit bei der Truppe, ganz kurze, knappe Befehle oder Zeichen des Führers sind das Kennzeichen eines gutausgebildeten Zuges. Bei solcher Zugsausbildung weht ein frischer Wind.

Zu oft wird bei uns noch die Zugschule viel zu formell betrieben. Auch das Zugsexerzieren in den geschlossenen Formationen. Wozu vier Tempi beim Gruppenschwenken, wozu der berühmt-berüchtigte Schrägmarsch beim Abbrechen, wozu die eng geschlossenen, im Takt marschierenden, in sich ausgerichteten Gruppen beim Aufmarsch. Kommts nicht viel mehr darauf an, daß, kaum befohlen, die neue Front, die neue Formation schon erstellt sei, lautlos und rasch. Das Zugsexerzieren soll kein Schauspiel für Laienaugen sein, es soll eine Truppe erziehen, die Aug und Ohr für ihren Führer ist. So betrieben ist Zugsausbildung nie langweilig, Führer und Geführte müssen *ganz* bei der Sache sein. So ist auch sie ein *Erziehungsmittel zur Disziplin*.

2. Die moderne Kampfweise der Infanterie verlangt in vielen Fällen größte *Selbständigkeit des einzelnen Kämpfers*. Der Zugführer bezeichnet das zu erreichende Ziel, oft auch die hiezu anzuwendenden Mittel und Wege. Dann geht er voraus. Unteroffizier und Soldat aber müssen folgen, sich selbst überlassen, jeder selbst entscheidend, ob er diese Deckung benützen, jenen Weg einschlagen soll, ob er hier springend, dort kriechend Raum gewinnen will, ob das Gewehr oder die Handgranate anzuwenden sind. Sie handeln selbständig nach eigenem Ermessen und nur der Gedanke, daß Vorgesetzte und Kameraden auf sie zählen, weist ihrem Tun die Richtung.

3. So ist das Ausbildungsziel ein doppeltes: *Eine Abteilung, die gleich einer Maschine in der Hand des Führers arbeitet, ein Zug, dessen einzelne Gruppen und Individuen doch wieder Männer von größter Selbständigkeit sind*. Nur der Zugführer, der die Notwendigkeit dieser Doppelerziehung erkannt hat, der Beides in höchstem Maße zu entwickeln versteht, kann im Gefecht mit jener Ruhe, Sicherheit und Raschheit disponieren und befehlen, die auch heute noch einen Führer seinem komplizierteren, langsameren, unfreieren Gegner überlegen macht. Hauptmann *Constam*.

Strafpraxis und Strafvollzug.

(Schluß.)

Die zweite Frage, die man sich zu stellen hat, ist die, welche Strafe mit Rücksicht auf die Truppe anzuwenden ist. Einmal muß ich vermeiden, daß bei der Mannschaft das Gefühl entsteht, man könne sich dies oder jenes ungestraft erlauben, sondern sie muß sehen, daß das Ueberschreiten der durch Befehle und Vorschriften festgelegten Grenzen und das Vernachlässigen der Pflicht rücksichtslos geahndet wird (Abschreckungsprinzip). Andererseits darf ein Fehler, der regelmäßig Strafe nach sich gezogen hatte, schon mit Rücksicht auf die Truppe nicht unbestraft bleiben, weil in dieser ein gewisses Gerechtigkeitsempfinden besteht, welches verlangt, daß das Vergehen gesühnt werde. Beim Ausbleiben der Sühne kommt jedoch die Meinung auf, es werde hier mit zweierlei Elle gemessen. Diesem Verdachte